



New York Times
Bestseller Autoren

KRISTAN
HIGGINS



Lieber für immer als
lebenslanglich

Roman

3

in 1



New York Times
Bestseller Autoren

KRISTAN
HIGGINS



Lieber mit
dem Ex als
gar kein Sex

Roman



KRISTAN
HIGGINS

Lieber
Links-
verkehr
als gar kein
Sex

Roman



New York Times
Bestseller Autoren

Liebe.“ Er schob Lorena, deren Appetit sich anscheinend nicht auf Vorgänge im Schlafzimmer beschränkte, die Platte zu.

Jack wechselte das Thema. „Dad meinte, du bleibst jetzt eine Weile hier, Faith.“

Sie nickte und wischte sich den Mund ab. „Ja. Ich will endlich die alte Scheune auf Rose Ridge instand setzen. Ich bleibe etwa zwei Monate.“ Das wäre dann ihr längster Besuch seit ihrem Hochzeitsdebakel. Und sie blieb nicht nur, um die Scheune zu renovieren. Beim Gedanken an ihre eigentliche Mission und das Zeitfenster, das sie sich dafür eingeräumt hatte, verspürte sie einen leichten Anflug von Panik.

„Yay!“, sagte Abby.

„Yay“, echote Ned und blinzelte Faith zu.

„Was hast du denn mit dem alten Ding vor?“, wollte Pops wissen.

„Ich möchte sie zu einem Ort für besondere Ereignisse ausbauen, Hochzeiten, Jubiläen und dergleichen. Die Leute können sie mieten, das bringt zusätzliche Einnahmen für das Weingut.“ Diese Idee war ihr bereits während des Studiums gekommen: Sie wollte die alte, aus Stein gemauerte Scheune so umwandeln, dass sie sich mühelos in die Landschaft einfügte, modern und gleichzeitig alt.

„Oh! Hochzeiten! Ich würde *liebend* gern wieder heiraten“, sagte Lorena und zwinkerte Dad zu, der einfach nur grinste.

„Das ist doch viel zu viel Arbeit für dich allein, Schatz“, sorgte sich Goggy.

Faith lächelte. „Aber nein. Die Lage ist einfach super, und ich habe schon ein paar Pläne entworfen. Ich zeige sie euch, bin gespannt, was ihr davon haltet.“

„Und das kannst du in zwei Monaten schaffen?“, fragte Lorena, den Mund voller Kartoffeln.

„Klar“, versicherte Faith. „Falls es keine unvorhergesehenen Komplikationen gibt.“ Es wäre ihr bisher größtes Projekt, noch dazu mit Heimvorteil.

„Was machst du noch mal beruflich? Dein Vater hat’s mir natürlich erzählt, du liebe Zeit, er kann ja über nichts anderes reden als über euch Kinder, aber ich hab’s vergessen.“ Lorena lächelte sie an. Sie hatte einen Goldzahn.

„Ich bin Landschaftsarchitektin.“

„Du müsstest ihre Arbeiten sehen, Lorena“, schwärmte Dad. „Umwerfend.“

„Danke, Daddy. Ich gestalte Gärten, Parks, Industrieflächen und so.“

„Dann bist du also Gärtnerin?“

„Nein. Aber ich stelle Gärtner und Landschaftsgestalter ein. Ich entwerfe die Pläne und Sorge dafür, dass sie richtig umgesetzt werden.“

„Mit anderen Worten: Du bist die Chefin“, sagte Lorena. „Alle Achtung, Schätzchen! Hey, sind diese Hummel-Figürchen da echt? Wisst ihr eigentlich, dass die bei eBay eine schöne Stange Geld einbringen?“

„Sie haben meiner Mutter gehört“, entgegnete Honor scharf.

„Ach ja? Eine *sehr* schöne Stange Geld. Kann ich noch was von dem Schinken haben, Ma?“ Sie streckte Goggy auffordernd ihren Teller entgegen.

Lorena war ... der Horror, das ließ sich nicht leugnen. Faith hatte heimlich gehofft, Honor hätte übertrieben.

Plötzlich kribbelte ihre Haut vor nervöser Energie. Bevor sie aus San Francisco abgereist

war, hatte sie sich per Konferenzschaltung mit ihren Geschwistern abgesprochen. Dad war ein wenig unbedarft, da waren sich alle einig – er war schon mal von einem Auto angefahren worden, als er auf der Straße stand und zum Himmel aufblickte, um herauszufinden, ob mit Regen zu rechnen war. Wenn er also nun bereit war, sich wieder mit Frauen einzulassen, kamen sie überein, dann sollten sie ihm dringend eine passendere Gefährtin suchen. Ohne zu zögern, hatte Faith diese Aufgabe übernommen. Sie würde heimkommen, die Scheune umbauen und eine tolle Frau für Dad finden. Eine wunderbare Person, die ihn verstand und seine loyale, arbeitsame, freundliche Art zu schätzen wusste. Und die die gähnende Leere zu füllen vermochte, die Moms Tod hinterlassen hatte.

Endlich bekam Faith Gelegenheit zur Wiedergutmachung.

Und wenn sie schon dabei war, konnte sie auch mal etwas für das Familienunternehmen tun. Schließlich arbeiteten alle außer ihr auf Blue Heron.

Das Mittagessen verging mit Lorenas Kommentaren, Zankereien zwischen Ned und Abby, die für so etwas eigentlich zu alt waren, und gelegentlichen Todesdrohungen zwischen Goggy und Pops.

„Bleibt alle sitzen. Ich übernehme den Abwasch“, verkündete Goggy mit einem Anflug von Tragik in der Stimme.

„Kinder!“, schnauzte Pru, und Ned und Abby sprangen auf und begannen, den Tisch abzuräumen.

Honor schenkte sich Wein nach. „Faith, hat Dad dir schon gesagt, dass du bei Goggy und Pops wohnst?“

„Wie bitte?“, rief Faith und warf Pops ein rasches Lächeln zu, als Entschädigung für ihren entsetzten Ton. Klar, sie liebte ihre Großeltern, aber bei ihnen *wohnen*?

„Pops lässt allmählich nach“, flüsterte Pru. Beide Großeltern waren ein bisschen schwerhörig.

„Ich lasse nicht nach“, wehrte sich Pops. „Wer will gegen mich im Armdrücken antreten? Jack, mein Sohn, traust du dich?“

„Heute nicht, Pops.“

„Seht ihr?“

„Ich finde, du siehst prima aus, Dad!“, beteuerte Lorena. „Richtig gut!“

„Er ist *nicht* dein Vater“, knurrte Goggy.

„Du hast doch nichts dagegen, dass Faith bei euch wohnt, oder?“, fragte Dad. „Du weißt doch, in letzter Zeit bist du ein bisschen ...“

„Ein bisschen was?“, fiel Goggy ihm ins Wort.

„Mordlustig?“, schlug Jack vor.

Goggy funkelte ihren Enkel böse an und bedachte dann Faith mit einem etwas milderem Blick. „Wir hätten dich *liebend* gern bei uns, Schätzchen. Aber als Gast, nicht als Babysitter.“ Nach einem weiteren giftigen Blick, der sämtliche Anwesenden einschloss, stand sie auf und marschierte in die Küche, um den Kindern Anweisungen zu geben.

„Pops, ich wollte dich bitten, die Merlot-Trauben zu prüfen“, sagte Dad.

„Ich bin dabei!“, brüllte Lorena fröhlich, und alle drei machten sich davon.

Da Abby und Ned in der Küche beschäftigt waren, saßen nur noch die vier Holland-Kinder am Tisch. „Ich soll tatsächlich bei ihnen wohnen?“, hakte Faith nach.

„Es ist am besten so“, sagte Honor. „Außerdem habe ich einen Teil von meinem Kram in deinem Zimmer untergebracht.“

„Stellt euch vor“, Pru zupfte den Kragen ihrer Flanellbluse zurecht. „Carl hat mir neulich ein Bikini-Waxing empfohlen.“

„Oh Gott“, platzte Jack heraus.

„Was ist? Bist du plötzlich prüde geworden? Wer hat dich denn von diesem Strip-Club nach Hause gefahren, als du betrunken warst, hm?“

„Das war vor siebzehn Jahren“, protestierte Jack.

„Na und? Carl will unser Liebesleben ‚aufpeppen‘.“ Pru zeichnete mit den Fingern Gänsefüßchen in die Luft. „Ich finde, der Mann kann froh sein, dass er *überhaupt* was kriegt. Was ist denn los mit dir, Jack?“, rief sie ihrem Bruder nach, der fluchtartig das Zimmer verließ.

„Ich will ebenfalls nichts über dein Sexleben hören“, bemerkte Honor. „Und im Gegenzug erzähle ich dir auch nichts über meins.“

„Als ob du überhaupt eins hättest“, gab Pru zurück.

„Du würdest dich vielleicht wundern“, erwiderte Honor.

„Wenn ich mit euch nicht reden kann, an wen soll ich mich dann wenden? An die Kids? An Dad? Ihr seid meine Schwestern. Ihr müsst mir zuhören.“

„Erzähl es uns ruhig“, beschwichtigte Faith. „Wenn ich dich richtig verstehe, kommt ein Bikini-Waxing also nicht infrage?“

„Danke, Faithie.“ Pru lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. „Also, er sagt zu mir, warum versuchst du’s nicht mal? Wie die *Playboy*-Models? Und ich so: ‚Carl, wenn du einen *Playboy* im Haus haben solltest, bring ich dich um. Wir haben eine halbwüchsige Tochter, und ich will nicht, dass sie sich künstliche Brüste und schlampige Frisuren anguckt.‘“ Sie setzte sich bequemer hin. „Ein Bikini-Waxing! In meinem Alter! Ich habe genug damit zu tun, meine Gesichtshaare unter Kontrolle zu behalten.“

„Apropos gruselige ältere Frauen“, sagte Faith und wich aus, als Pru nach ihr schlug. „Lorena Creech. Du liebe Zeit.“

„Neulich hat sie Jack aufgefordert, sich auf ihren Schoß zu setzen.“ Pru schüttelte sich. „Du hättest sein Gesicht sehen sollen.“

Faith lachte. Honor sah sie eisig an. „Sehr witzig. Warte nur, bis Dad plötzlich mit einer Frau verheiratet ist, die es nur auf sein Geld abgesehen hat.“

„Dad hat Geld?“, witzelte Pru. „Das ist mir neu.“

„Und er wird nicht heiraten, es sei denn, er findet eine ganz tolle Frau“, ergänzte Faith.

„Kann sein. Aber Lorena ist immerhin die Erste, die er als ‚besonders vertraute Freundin‘ betrachtet. Warum allerdings ausgerechnet sie, ist mir ein Rätsel.“ Honor zupfte ihr Haarband zurecht. „Neulich hat sie sich bei Sharon Wiles nach den hiesigen Grundstückspreisen erkundigt. Also, Faith, verlier keine Zeit, okay? Ich komme nicht dazu, sämtliche Singlebörsen im Netz zu durchforsten. Du schon.“

Damit ging sie – zweifellos zurück in ihr Büro. Honor tat nichts anderes, als zu arbeiten.

An diesem Abend schlüpfte Faith, nachdem sie ihre Sachen ins Alte Haus getragen und den

Mietwagen zurückgebracht hatte (Dad sagte, sie könne für die Zeit ihres Besuchs Brown Betty benutzen, den alternden Subaru Kombi), im Gästezimmer ihrer Großeltern zwischen die frischen Laken und wartete auf den Schlaf.

Mom war nicht der einzige Mensch, dessen Abwesenheit sie heute gespürt hatte. Faith hatte immer noch halb damit gerechnet, auch Jeremy anzutreffen. Er hatte das Essen im Kreis ihrer Familie immer sehr genossen.

Und in diesem Augenblick war er vermutlich ganz nah, nur ein Stück weit die Straße hinunter.

Seit ihrer Hochzeit war sie sieben Mal zu Hause gewesen, aber sie hatte ihn nie gesehen. Nicht ein einziges Mal. Klar, ihr Besuch hatte immer nur ein paar Tage gedauert. Aber sie war immer auch in der Stadt gewesen und in der Bar, die ihren besten Freunden, Colleen und Connor O'Rourke, gehörte, doch Jeremy hatte sich nicht blicken lassen. Und anders als sonst, wenn sie nicht da war, schaute er auch nicht bei ihrer Familie vorbei. Die Hollands hatten, wie alle anderen hier, den Schock seines Coming-outs überwunden (irgendwann). Jeremy war schließlich auch Teil ihres Lebens gewesen, außerdem war er ihr Arzt und nächster Nachbar, wenn auch in einer Meile Entfernung.

Doch wenn Faith da war, hielt er sich bedeckt.

Die ersten sechs Wochen nach ihrer geplatzten Hochzeit hatten sie täglich miteinander telefoniert, manchmal sogar zwei- oder dreimal. Trotz seines schockierenden Bekenntnisses fiel es ihr schwer zu glauben, dass sie nicht mehr zusammen waren. Seit dem Augenblick, als sie ihn im Sanitätsraum der Schule an ihrem Bett gesehen hatte, immerhin acht lange Jahre, hatte sie ihn geliebt, es gab nicht eine Sekunde des Zweifels. Sie hätten heiraten, Kinder bekommen, ein wunderbares langes Leben miteinander verbringen sollen, und dass all diese zukünftigen Jahrzehnte nun einfach schlagartig ausgelöscht waren ... konnte ihr Herz nur schwer begreifen.

Er versuchte zu erklären, warum er es so weit hatte kommen lassen. Das war das Schlimmste von allem. Sie hatte ihn so sehr geliebt, sie waren beste Freunde gewesen ... und er hatte nie auch nur den Versuch unternommen, das Thema anzuschneiden.

Er liebte sie, sagte er immer wieder, und Faith wusste, dass das stimmte. Jeden Tag, bei jedem Gespräch entschuldigte er sich, manchmal weinte er. Es tat ihm so furchtbar leid, dass er ihr wehgetan hatte, dass er es ihr nicht gesagt hatte, dass er nicht hatte akzeptieren wollen, was er doch im Herzen längst wusste.

Eines Abends, sechs Wochen nach ihrem verunglückten Hochzeitstag, nachdem sie eine Stunde lang mit sanfter Stimme aufeinander eingeredet hatten, sprach Faith schließlich aus, was im Grunde beiden klar war: Sie mussten richtig Schluss machen. Keine E-Mails mehr, keine Anrufe, keine SMS.

„Ich verstehe“, hatte Jeremy geflüstert.

„Ich werde dich immer lieben“, hatte Faith beteuert, und ihre Stimme brach.

„Ich werde dich auch immer lieben.“

Und dann, nach einem endlos langen Augenblick, hatte Faith die Taste gedrückt, die den Anruf beendete. War auf der Bettkante sitzen geblieben und hatte ins Leere gestarrt. Am nächsten Tag bot ein bekannter Landschaftsarchitekt ihr eine freie Mitarbeit bei seinem neuen Yachthafen-Projekt an, und damit begann ihr Leben nach Jeremy. In jenem Jahr

hatte ihr Vater sie dreimal besucht – beispiellos für einen Weinbauern –, und auch Pru und die Kinder waren einmal gekommen. Und alle hatten angerufen und Briefe und SMS geschrieben.

Aber es schien unmöglich, die Liebe einfach so abzuschalten. Manchmal vergaß sie sich. Jemand fragte, ob sie Kinder wollte, und sie antwortete unwillkürlich: „Wir wollen unbedingt welche“, und dann traf sie die Erinnerung, dass niemals hübsche, fröhliche, dunkelhaarige Kinder über die Wiesen der beiden Weingüter hüpfen würden, wie eine Ohrfeige.

Und jetzt, hier im Alten Haus, ließen sich die Gedanken an Jeremy gar nicht mehr unterdrücken. Überall lauerten Erinnerungen. Wie er vorne auf der Veranda saß und ihrem Vater versprach, gut für sie zu sorgen. Wie er die kleine Abby auf der Schaukel anschubste. Wie er mit Ned Spritztouren in seinem Cabrio unternahm, mit Pru und Honor flirtete, mit Jack Bier trank. Er hatte ihr geholfen, genau dieses Zimmer in genau dieser zarten Fliederfarbe zu streichen. In dieser Ecke dort hatten sie sich geküsst (es waren süße, keusche Küsse, vielleicht nicht unbedingt das, was man von seinem sechsundzwanzigjährigen Verlobten erwartete), bis Goggy ins Zimmer kam und sie darüber informierte, dass es in ihrem Haus keine Küsserei gebe – und ob sie verlobt seien oder nicht, sei ihr völlig *egal*.

Faith hatte ein einziges Foto von sich und Jeremy behalten. Es war während eines Wochenendausflugs zu den Outer Banks entstanden. Sie trugen Sweatshirts, lagen sich in den Armen, der Wind spielte mit ihren Haaren, Jeremy lächelte breit. Täglich zwang sie sich dazu, dieses Bild anzusehen, und ein kleiner, grausamer Teil ihres Verstands riet ihr, die Sache endlich hinter sich zu lassen.

Sie hatte ihn ohnehin nicht verdient.

Doch in diesen acht Jahren ihres Zusammenseins ... Da sah es doch so aus, als hätte das Universum ihr das dunkle Geheimnis vergeben – und ihr als Zeichen der Absolution Jeremy geschenkt.

Aber dann hatte das Universum doch zuletzt gelacht, und Levi Cooper war sein Bote gewesen. Levi, für den sie schon immer eine Witzfigur gewesen war.

Levi, der es gewusst und nie ein Wort gesagt hatte.